Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 25

Artikel: Bildhauer Hans Huggeler in Brienz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

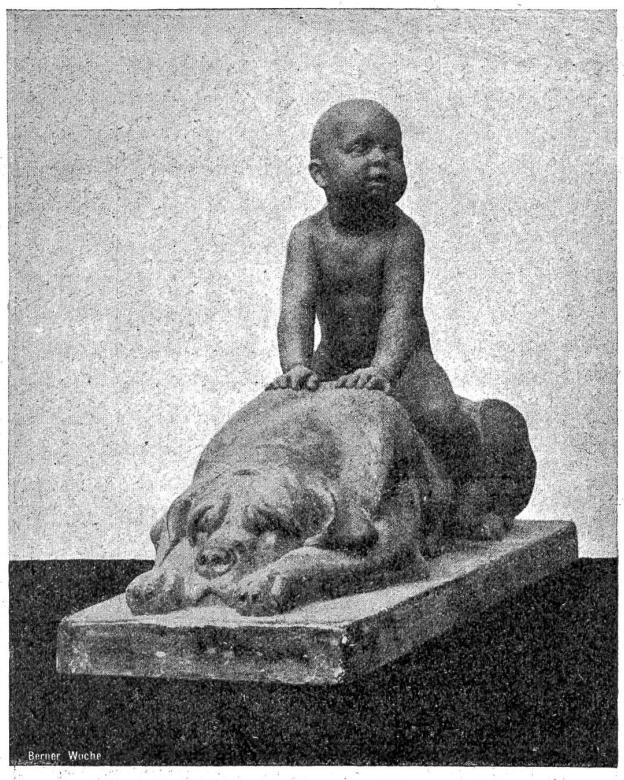
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hans Huggler, Bildhauer in Brienz: Auf einem ruhenden Bernhardiner reitet ein munterer Junge. Geschnitzter Aufsatz, interessant im Aufbau, könnte ebensogut als Monumentalplastik Verwendung finden.

Man konnte ja in seinem Beisein nicht von dem sprechen, was doch notwendig besprochen werden mußte.

Die Nachricht, daß der Pfarrer das Dorf verlassen wolle, kam zuerst zur Leegart. Und jetzt zeigte sich's, daß sie nicht umsonst der Geheime Gemeinderat genannt wurde. Sie ließ sofort zwei Gemeinderäte holen und schickte sie zum Schilder-David, damit sie den Pfarrer gemeinsam von seinem Vorsatze abbringen.

Ein Knecht aus der Heidenmühle hatte Wein beim Rößleswirt und Zucker und allerlei Gewürz beim Krämer geholt; das blieb natürlich ebenfalls nicht verborgen im Dorfe und die Nachricht fand den schnellsten Weg zum Hause des Schilder-David, das ging's ja am nächsten an und war ja auch dort die Leegart, die immer die frischesten Nachrichten haben mußte. Jedes suchte einen Stolz darin, ihr was Neues mitzuteilen, und es ist nicht mehr als einfache Schuldigkeit, ihr Bericht zu geben; man hat das schon lange im voraus bezahlt. Nun gab's eine wahre Lust, den Würzwein zu brauen, der zur Verlobung von Adam und des Heidenmüllers Toni bereitet wurde. Leegart tat auch Gewürze dran, aber ganz andere, als man beim Kaufmann ausgewogen bekommt. Sie wünschte stets, wenn sie nur Gift hineinsprechen könnte, daß alle, die davon trinken, sterben müßten; besonders aber schwankte sie, wem sie am liebsten den Tod wünschte, der Röttmännin oder dem verdammten Heidenmüller, der sein einziges Kind zu so einem Frevel verkauft, weil er das Heiratsgut spart.

Martina hatte es doch leid getan, daß der Joseph heute so aus dem Hause verbannt war. Er sollte aber das, was hier gesprochen wurde, doch nicht hören, und wenn sie auch nicht in die Verwünschungen der Leegart einstimmte, sie konnte doch klagen und weinen. Sie hatte Joseph wieder zu Häspele geschickt, aber Joseph hatte genug von dem Hunde geredet, den er nicht bekommen sollte. Er ging durchs Dorf und bald sagte ihm eine Frau, die ihm begegnete, mitleidig: O du armes Kind! Heut ist ein böser Tag für dich. — Joseph fand das auch, er war ja aus dem Hause verstoßen. — Bald sagte ein anderes, die böse Kunde klug bemäntelnd: Joseph, was macht dein Vater? Hast ihn lange nicht gesehen? Der Knabe merkte, daß etwas im Dorfe vorgeht und alles auf ihn gerichtet ist; er hielt aber sein Wort gegen die Mutter und sagte niemand, daß der Vater heute komme.

(Fortsetzung folgt.)

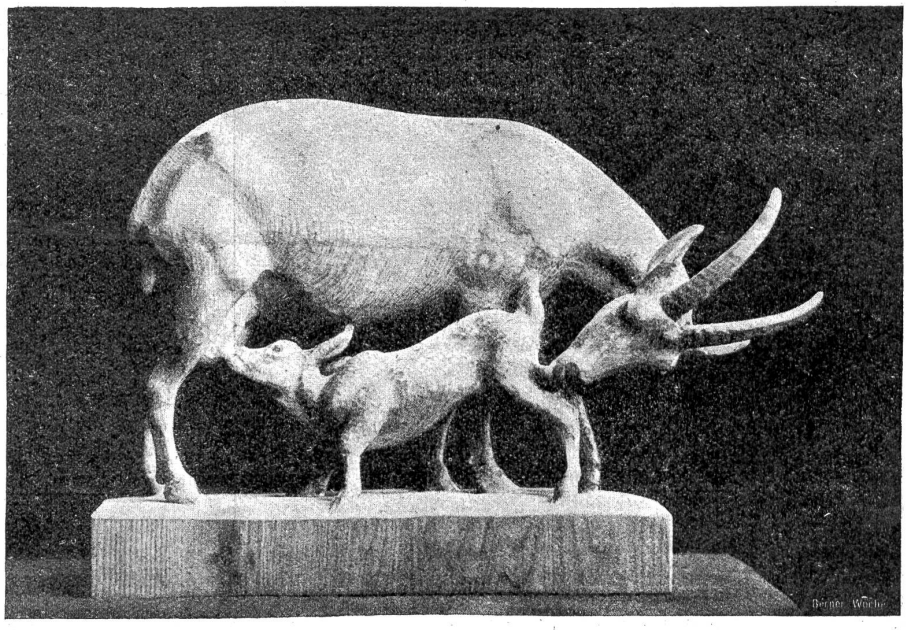
Bildhauer Hans Huggler in Brienz.

Freilich ist es wohlgetan, daß die Presse nach dem Hinschied verdienter Männer und Frauen jedes Standes diesen einen Kranz dankbarer Anerkennung flicht und den Lebenden zeigt, wie Charakter, Leistungsfähigkeit und Treue im großen und im kleinen die Zier und der beste Inhalt des Menschenlebens sind. Doch wäre den Lesern oft besser gedient, wenn sie Kenntnis erhielten von Mitlebenden, deren Werdegang noch nicht abgeschlossen ist und Probleme weiterer Entwicklung stellt, daß die Zeitgenossen diesem Fortgang mit aktuellem Interesse folgen könnten. So sei hier in unzu-

Hans Huggler, Bildhauer in Brienz: Wuchtig und derb ist der Landsturmsoldat hingehauen mit breitem Meisselschnitt in Lindenholz.

länglicher Kürze eines Mannes gedacht, dessen Wirksamkeit noch in kraftvollem Aufsteigen begriffen ist. Nicht dem Interesse des Betreffenden sollen diese Zeilen dienen, sondern es diktiert sie der Ortsgeist des Provinzlers, der den hochgemuten Städtern sagen möchte: Auch wir da draußen haben Leute von Gottes Gnaden, die euren Berühmtheiten ebenbürtig sind; ihr sähet es unsern alten Holzhäusern nicht an, was für Kräfte sie bergen.

In Brienz ist 1912 ein Mann gestorben, der sich aus herber Dürftigkeit zu Ansehen und Wohlstand emporgearbeitet hatte und in Ernst und Scherz der Schnitzlerkönig genannt wurde, weil er seinem Fache, der Figurenschnitzlerei, unbestritten der erste war, geschult in der dortigen Werkstätte des künstlerisch gebildeten Eduard Wirt, im übrigen Autodidakt und erfolgreicher Beobachter der Natur.



Hans Huggler, Bildhauer in Brienz: In Lindenholz ist die in sich abgeschlossene Ziegengruppe behandelt, voll Leben und Wahrheit.

Seine Gemsjäger, Telle, Alphirten, Bibi, Stauffacherinnen und andere Gestalten seines Kunstfleißes fanden ihren Weg überallhin, begehrt von kunstliebenden Privaten und Museen.

Von seinen Söhnen wandten sich vier dem Berufe des Vaters zu und waren Erben seines Talentes. Sie sind alle ihrer Heimat treu geblieben. Der eine starb mitten aus vielverheißender Laufbahn hinweg, eine starke, gebrochene Säule; ein zweiter ist Lehrer an der Brienzer Schnitzlerschule, vorzüglich in Tier- und Menschenfiguren; ein anderer weist als Fabrikant in seinen Schaufenstern die besten Arbeiten seiner Schnitzlerkunst und seiner Brüder und nimmt unter seinen Fachgenossen eine hervorragende Stellung ein. Der jüngste, Hans Huggler, war Kunstschüler in München und wurde dann heimgerufen, weil die Schnitzlerschule ihn, dessen Tüchtigkeit man kannte, als Lehrer haben wollte.

Ausgerüstet mit akademischer Kunstbildung und dem vollen Erbe des väterlichen Talentes wirkte er neben seinem Bruder Albert und dem feinen Darsteller italienischer Renaissance Roggero und dem bewährten Vorsteher Hans Kienholz mehrere Jahre an dieser Anstalt, die für die oberländische Holzschnitzlerei ein Lebensnerv geworden ist. Die amtliche Gebundenheit sagte ihm aber auf die Dauer nicht zu und er löste das Verhältnis, um sich freier der Gestaltung seiner Ideen zu widmen, im Vertrauen auf sein reiches Maß künstlerischen Könnens. Und dieses Vertrauen trog ihn nicht. — Wie oft schon haben Schwarzseher die Schnitzlerei tot gesagt! Nicht wahr ist's! Wohl leidet sie schwer unter dem Stillstand des Fremdenverkehrs und der gelähmten Kaufkraft des Inlandes und Auslandes; wohl haben viele Angehörige der Schnitzlerzunft Meißel und Schlägel auf die Seite gelegt und arbeiten am Gotthard oder wo sonst das Schicksal sie hinwarf. Aber Dornröschen atmet noch; der Königssohn Friede wird es aus seinem Schlafe erwecken. Neben der Spielwarenindustrie, die findig aufgegriffen wurde, hat auch die Schnitzlerei sich erhalten, besonders die „Ornamentschnitzler" finden erfreuliche Beschäftigung. Unser Hans Huggler ließ sich von der harten Krisis nicht verblüffen. Er schaffte einer Anzahl von Arbeitern Brot durch Anfertigung künstlicher Glieder, nach denen großer Bedarf ist, weil die Lenker der Zivilisation im Namen und Auftrag von Recht und Freiheit ihre Völker zu Krüppeln schießen lassen.

Er machte als Modelle nebstdem kleine Figürchen, in welchen er gerne eine Dosis Schalkhaftigkeit und Ironie verkörpert. Dralle Bauern und Bäuerinnen, Modegecken, verschmitzte Schacherer, armselige Trödler, behäbige Pfäfflein; jeder hat durch wenige Meißelschnitte persönliches Gepräge und ein Stück Lebensgeschichte empfangen und sieht protzenhaft oder weinerlich, herausfordernd oder zerknirscht, frech oder blöde aus seiner Winzigkeit in die tollgewordene Menschheit hinein.

Aber neben dieser Kleinarbeit hat der Vielbeschäftigte noch andere Eisen im Feuer, Arbeiten, die er nicht seinen Gehilfen zum Nachmachen übergeben darf, Arbeiten der Holzbildhauerei oder in Gips, Gebilde einer reichen Phantasie und naturgetreue Nachbildungen lebender oder verstorbener Personen, selbst wenn ihm nur Photographien und persönliche Erinnerungen zur Verfügung stehen.

Aus seinem dem Dorflärm abgewendeten Atelier, mit dem Ausblick auf See und Berge, gehen Werke hervor zur Zier von Salon und Kunsthallen als Büsten, Reliefs, und wenn der Besucher durch täppisches Lob seine Urteilslosigkeit gar zu grell aufträgt, so lenkt der Gefeierte die Unterhaltung auf andere Pfade, auf Jagdhunde und Bergsport und Tagesereignisse, wo auch der Laie mitzusprechen fähig ist. Unter Hugglers bedeutenderen Werken seien hier erwähnt: Porträtbüste auf dem Grabe seines Vaters, Büsten hiesiger Lehrer, Schwinger, Wasserträger; alter Bauer, von der eidgenössischen Kunstkommission angekauft, Germanengruppe in Gips, Bauernstatuetten in Holz u. a. m.

Was den noch jugendlichen Künstler bewegt und zu unablässigem Schaffen drängt, ist nicht die harte Not des Alltags, nicht brennender Ehrgeiz, andern den Rang abzulaufen, sondern es ist die Schaffenslust der Kunstfreude, die immer sucht, durch Besseres das schon Geleistete zu übertreffen und in stetem Vorwärtsstreben, im Suchen und Finden seinem innern Berufe zu leben.

Wenn Brienz auf die Wirksamkeit solcher Männer wie die Genannten stolz ist, so haben die Berufsgenossen, namhafte und kleine, noch besondere Ursache, sich dieser Mitbürger und Dorfgenossen zu freuen. Denn von solchen aus geht die geistige Anregung in Ideen und in deren Ausführung.

So war auch Hans Huggler einer der ersten, der seine Figuren in flächiger, mehr impressionistischer Art behandelt, statt durch minutiöse Glätte zu wirken; aber nur Berufene dürfen dies Verfahren ohne Mißerfolg nachahmen.

Belebende Kraftausstrahlung geht von solchen Führern aus, und es erwahrt sich das Dichterwort:

„Wenn die Könige bau'n,
Haben die Kärrner zu tun." -l.

Der Bergheuer.

Bergheuer! Dich bewundre ich.
Härter als die Bauern im Tal
Schmiedet dein Beruf dich zu Stahl.
Bergheuer! Fühl's! ich liebe dich.

Ueber deines Rückens Breite
Türmst du eine Bürde Heu
Riesenhaft, als wärst du ein Leu,
Trägst sie auf hundert Schritte Weite.

Stark bist du, ein Recke von Kraft,
Schön gebaut und männlich bieder,
Rauh, doch echt wie lautres Gold.

Dauerfest, zäh, nie erschlafft,
Keuchst du hin und kehrst du wieder.
Heil mit dir! Ich bin dir hold.

Arnold Merz, Lauenen.

Dr chly Friedestifter.

Wie scho gar mängisch, so isch o jez wieder einisch Schmalhans Chuchimeister gsi bi Knörris, und sie sy i=ne=re so ne böse Gäldnot gsteckt, daß eis geng erger gsüüfzet het als ds andere. A där truurige Tatsach isch nid öppe nume ds Schicksal alleini d'Schuld gsi, däm me sünsch so gärn Alles i d'Schueh schiebt; nei, dr Fähler het me bi Knörris müeße suche=n und niene=n=anders. Aer isch nämlech o lieber da gsi, wo d'Arbeit scho gmacht isch gsi und het kei rächte Trieb gha zum Schaffe; und ohni dä blüiht äbe d'Arbeit nid uf, so weni als ne Gugelhopf uufgeit, we me kei Trieb dry tuet. Und het de dä Ma gmerkt, daß es nid fürsi geit, jä — de het er halt d'Flinte=n=i ds Chorn gworfe und de Chopf la lampe, und dr grüen Zweig, wo=n=er hätt welle=n=erecke, isch wieder i d'Höhchi gschnellt. Und d'Frau Knörri het äbe=n=o gfählt. Anstatt dr Huushaltig z'luege, isch sie lieber i dr Stube gsesse, het syni unnützi Handarbeitli gmacht oder Klavier gspielt, het all Samstig e Putzere gnoh, zur Wösch e Wäschere=n=und de nachhär no ne halbe Ta e Glettere, allwil 's doch gwüß vo däne drüü Lüütli nid so grüüsli viel Wösch gäh het, als daß sie se sälber hätt chönne glette. Und mit em drüzimmerige Wöhnigli wär sie emel gwüß o alleini z'Schlag cho, wenn sie hätt welle probiere.

Het de albe=n=ihre Ma, wo Agänt isch gsi, öppe wieder es Gschäftli chönne mache, de isch er uf dr Stell wieder Hans obe=n=im Dorf gsi. De isch er mit dr Frau und dm Ruedeli ga spaziere und allimal sy sie ykehrt; de isch Fläschewy und bacheni Foräle=n=uufgrückt oder sünsch gueti Plättli, damit d'Wält het chönne gseh, daß es dr Ruedi Knörri het und vermag, potz tuusig abenand. Und de sy sie o öppe=n=i ds Theater oder i=n=es Konzärt gange, und im Hui isch halt ds Verdienstli wieder vrfloge gsi, was me ja a de Finger abzelle cha.

Jetz sy sie wie gseit wieder uf em Trochene gsässe und niene het es Hoffnungsstärnli blinzlet.

I dr Chuchi isch es gnapp zuegange und gleitig kochet gsi. Ei Tag het's zum z'Mittag e Suppe gäh, en andere Tag Cervola und Brod und zwüsche=n=yne dünne Thee und dünne Gaffee. Das het däne Lüütli ihre Chreft nid gmehrt und Ruedelis bleichi Bäckli nid röter gmacht. D'Eltere hei dr Humor verlore und sy wägem Chummer und wäge de Sorge=n=um ihre Schlaf cho, und ei Nacht het dr Ruedeli, wo hinder=em spanische Wändli gschlafe het oder äbe grad wach isch gsi, ghört, wie d'Mama gsüüfzet und gseit het:

„Wenn doch nume d'Tante Hangriettli sech wett la erweiche, n=is zhälfe! Myn Trost, sie isch so steyrych und ledig!"

„Da wird äbe nid viel z'hoffe sy," het du dr Ma gseit und äbeso schwär gsüüfzet. „Si cha dr 's halt eifach nie verzieh, daß de mit em Hürate nid e chly höhcher use bisch. Jammerschad isch es natürlech, daß sie d'Hand nid wott uuftue, jez, wo=n=i just Glägeheit hätt, das Glasgschäft z'übernäh, wo=n=es settigs Guldgrüebli isch. Mit zwöituused Fränkli Azahlig chönnt is ha!"

„Aber da müeßte mr de richtig flyßiger sy als bis jetze und nümme ds Gäld so dumm verschlurze mit Portiönle und Fänderle," het du d'Frau Knörri ganz yfrig gmeint.

„Nei, allwäg nid," het är bygstimmt. „Huuse wette mr und spare und zu jedem Santim Sorg ha, ganz es anders Läbe müeßt afa. Aber wie wär ächt d'Tante Hangriettli vorume z'bringe? Das isch äbe dr Haagge!"

„Jez weiß ig e guete Rat, mir schicke de Ruedeli zue=n=ere! Sie isch ja so ne großi Chinderfründin. Er mueß se ga ylade, wieder einisch zue=n=is z'cho, sie cha däm härzige Schatzibuebi gwüß nid widerstah."

„Das isch e famosi Idee," macht du dr Ma ganz freudig. „Fraueli, i bi stolz uf dy Intelligänz! Also de Ruedeli mueß ere de rächt chüderle, aber emel ja nid dr glyche tue, daß mr i dr Chlemmi sy; sünsch merkt sie d'Absicht und wird höhn und de isch die ganzi Gschichte verlore. Du chansch's dm Buebi scho bybringe, wie=n=er's säge söll, und wenn d'Tante einisch by=n=is isch, so weisch du die Sach scho yzfädle. D'Hauptsach isch, daß dr ech versöhnet!"

Ganz glücklech über dä gschyd Plan sy du die Lüütli ygschlafe. Aber dr Ruedeli hinder=em spanische Wändli isch no lang wach gsi und het drüber nachedänkt, was er de well säge zu dr Tante Hangriettli, und daß er emel de nüüt well dr glyche tue, daß sie arm syge.

Am Sunntig het ihm d'Mama sys beste Chleidli agleit; 's isch zwar fange rächt verwäsche=n=und verwachse gsi und d'Höseli hei gspannet; aber die prächtige füürrotsydigi Cravatte het defür müeße die verschiedene Schäde vom Gwändli guetmache.

Mit me ne große Asterebuggeh und vollgstopft mit guete=n=Ermahnunge isch dr chly Friedestifter abgschickt worde.

D'Tante het ne im erste=n=Augeblick gar nid kennt, wil sie ne scho so lang nümme gseh het. Aber us em hübsche Gsichtle het si du gleitig gläse, daß sie ds Buebli vo ihrer einzige Nichte vor sech het. Sie het's gar fründlech begrüeßt und vielmal danket für das prächtige Buggeh.

„Wie hesch du=n=es schöns Chleidli anne! Und was für ne prächtige Cravatte!" het sie grüehmt.

„Settigi Chleider und Cravatte han=i no viel daheime," plagiert du dr Chly ganz stolz.

Du het er ganz entzückt de Kristallüchter bewunderet a dr Dieli. Fründlech het du d'Tante gfragt:

„Gfallt er dr?"

De Ruedeli het gschwind wieder es fürnähms Möiggerli gmacht und glychgültig gseit:

„Kristallüchter hei mr o!"

Jez isch me zum Tisch gässe. 's het herrlechi Suppe gä, Pastetli, Brate und Härdöpfelstock und zu Ehre vom Bsüechli het d'Magd no müeße=n=es Turtli reiche. D'Tante het dm Ruedeli vo allem usegä und dä het sy Würde ganz vergässe und het schwytig i ds Müüli gstoße, was nume yne möge het und dezwüsche=n=yne mit volle Backe no behauptet, Pastetli und Chueche heige sie albe=n=o.